

Fast ängstlich suchte er einem eingehenden Gespräch mit dem Gastfreund auszuweichen, und so gern Graf Helmburg ihm mit Rat und Trost zur Seite gestanden hätte, widerstrebte es ihm doch, sich in sein Vertrauen einzudrängen, das er ihm nicht freiwillig gewähren wollte.

Jetzt ließ Omar plötzlich die Hand des Schwesterchens los und rief in lautem, befehlendem Ton: „Ali!“

Der Schimmel stuzte im vollen Lauf und stand zögernd still, da rief Omar noch einmal: „Ali, Ali!“ doch jetzt klang seine Stimme weich und bittend, wie halb erstickt von mühsam zurückgehaltenen Thränen.

Das Pferd kam langsam näher, es ließ sich streicheln und klopfen, es sprang auch nicht schnaubend zurück, als die braune Knabenhand leise zitternd durch die wellige, milchweiße Mähne glitt. Omar beugte sich dicht zu seinem Liebling nieder, flüsternd sprach er lange mit ihm, und einmal lehnte er seine vor schmerzlicher Aufregung glühende Wange schmeichelnd an den Kopf des schönen Tieres, das ihn aus den klugen glänzenden Augen wie verständnisvoll anschaute.

„Komm, Ali!“ sagte der Knabe jetzt leise, und der Schimmel folgte ihm willig in die Nähe der Männer, vor denen er bisher so trotzig geflohen. Jetzt standen die beiden dicht vor Graf Helmburg. Omar hatte seinen Arm leicht um den sanftgebogenen Hals des herrlichen Tieres gelegt, seine freie Hand hielt er dem Grafen entgegen.

„Hier ist dein Pferd, o Herr!“ sagte er, redlich bemüht, seine schmerzliche Bewegung niederzukämpfen, „gieb ihm die Datteln hier und sprich freundlich mit ihm, damit es dich kennen lernt. Recht behutsam und vorsichtig! Es ist sehr scheu gegen Fremde und gar leicht verschüchtert!“

Über das düstere Antlitz des Scheikhs flog es wie heller Sonnenschein, er nickte seinem Knaben freundlich zu, Graf Helmburg aber fragte erstaunt: „Mein Pferd, das mich kennen lernen soll? Was bedeutet dieser seltsame Scherz, Omar, was soll das heißen?“

„Der Schimmel Ali ist dein Eigentum, o Herr,“ erwiderte ernst der Scheikh. Du sprichst den Wunsch aus, ein solches Tier in deinem Stalle zu sehen, darum biete ich ihn dir willig und freudig als Gastgeschenk, wie es bei uns Brauch und Sitte ist. Du würdest uns alle tödlich beleidigen, wolltest du ihn zurückweisen!“

„Den Schimmel Ali?“ rief Graf Helmburg bestürzt, „nein, nimmermehr! Jedes andere Pferd aus deiner Herde würde ich mit Dank und Freuden annehmen, nur nicht des Knaben Lieblingsroß, seinen Stolz, seinen treuen Gefährten!“

„Omar ist mein echter Sohn, er denkt wie ich!“ erwiderte der Scheikh voll ernstester Würde, „wir bitten dich beide, das Tier zu nehmen.“

„Ja, ja, für Dagobert!“ bat jetzt auch der Knabe, „erzähle ihm, wie treue Freunde Ali und ich gewesen sind, sage ihm, daß er klüger und anhänglicher ist als mancher Mensch, wenn man ihn recht behandelt. Ich will dir zeigen, o Herr, wie man das anfangen muß, damit Ali nicht zu bange wird in der Fremde!“

Er lehnte sich wieder, still der Antwort wartend, an das Pferd; Graf Helmburg betrachtete schmerzlich bewegt das hübsche Bild. O was für Unheil hatte er durch seine harmlosen Lobesworte, mit denen er dem auf sein Eigentum so stolzen